

# IMMER AUF DER SPUR

Zu DDR-Zeiten leitete Hans Thiers die Morduntersuchungskommission in Gera. Zwei Vermisstenfälle von damals lassen ihn bis heute nicht los. Eine Begegnung

foto Iona Dutz text Jana Felgenhauer

**H**ans Thiers hält den Tatort in den Händen. Die Lindenstraße in Gera zu DDR-Zeiten – unverputzte Häuser, Kohlebriketts auf dem Gehweg, ein Trabi parkt am Straßenrand. Hier spielt Michaela Wagner an einem sonnigen Novembertag mit einer Freundin vor dem Haus, als ein Mann sie anspricht. Das vierjährige Mädchen, blonde Ponyfrisur, rote Gummistiefel, geht mit ihm mit. Die Freundin rennt zu ihren Eltern, berichtet von einem „Onkel mit Eulengesicht“. Zeugen schildern später, einen Mann mit markanten Gesichtszügen gesehen zu haben, ein Mädchen an der Hand. Die Spur der beiden verliert sich nur ein paar Straßen vom Wohnhaus entfernt.

Das Schwarz-Weiß-Foto von der Lindenstraße legt Kriminalist Hans Thiers vor sich auf den Tisch, wo er schon Fahndungsfotos und Zeitungsartikel ausgebreitet hat. Er erinnert sich genau an jenen Sonntag im Jahr 1983. Er werkelt gerade im Garten, als ein Kollege vorfährt und ihn bittet, sofort mitzukommen. Was in den kommenden sechs Monaten folgt, war einer der größten Ermittlungseinsätze in Thiers' Polizeiaufbahn. „Wir sind mit Lautsprecherdurchsagen durch die Straßen

gefahren, klingelten an jeder Haustür, durchsuchten Dachböden, Keller, Gärten und unterirdische Gewölbe.“ Dieser Fall lässt den heute 75-Jährigen auch nach fast 40 Jahren nicht los. Was ist mit Michaela Wagner geschehen? Er glaubt, es zu wissen. Aber er kann es nicht beweisen.

Vor seiner Karriere als Kriminalist war Thiers als Radrennfahrer im Polizeisportverein Gera aktiv, trietzte seinen Körper zu Höchstleistungen, düste bei Wind und Wetter mit dem Rad die Berge hoch und runter, gewann viele Rennen. Durchhalten, diszipliniert sein müssen, das prägt ihn. Er besucht die Polizeischule, landet mit Ende 20 in Geras Morduntersuchungskommission und studiert nebenbei Kriminalistik. 1980 befördert man ihn zum Chef. Vom Radsport in die Mordkommission, ein harter Bruch, aber Thiers sagt: „Ich konnte es einfach. Und jemand muss die Täter ja ermitteln, damit wieder Ruhe in die Bevölkerung einkehrt.“

In seinem Wohnzimmer in Gera greift er zu einem Stück Eierschecke, das seine Frau Regina serviert hat. Ledercouchgarnitur, robuste Holzschrankwand, Flachbildfernseher – hier schauen sie abends zusammen fern, allerdings nie „Tatort“.

**„Wir fuhren durch die Straßen, klingelten an jeder Haustür, durchsuchten Keller, Gärten. Nichts“**

„Ihn stören die ganzen Fehler“, sagt Regina Thiers, die früher bei der Polizei als Sekretärin arbeitete. Thiers fragt: „Sag mal, wie hieß noch gleich die Mörderin von Weida?“ Seine Frau kennt die Antwort. Klar weiß sie nach all den Jahren an der Seite eines Kriminalisten mindestens genauso gut Bescheid wie er. Gerade die Geschichte der Vierjährigen hat das Ehepaar beschäftigt, sie haben zwei Kinder, die Tochter war Anfang der 80er-Jahre etwa im selben Alter wie das verschwundene Mädchen. „Wir haben ihr erklärt, dass es auch böse Menschen gibt, ihr eingeschärft, niemals mit Fremden mitzugehen“, sagt Thiers.

**IN DEN FALL** von Michaela Wagner kommt 1987 noch einmal Bewegung, als ein Mann mit einem abgetrennten Fuß in der Hand auf der Wache in Gera aufkreuzt. Den habe er im Wald gefunden – wirklich? Die Beamten nehmen den Mann genauer unter die Lupe, schließlich ist er bereits vorbestraft. Der Fuß gehört zu einer Frauenleiche, die kurz darauf gefunden wird, den Mord weisen sie ihm nach. Weil den Polizisten sein markantes Gesicht auffällt, befragen sie ihn auch zu Michaela, und, tatsächlich, er gesteht. Als ein Zeuge ihn zudem als den Mann →



Die Lindenstraße in Gera – für Hans Thiers ein wichtiger Ermittlungsort: Hier verschwand 1983 das vierjährige Mädchen

# JEMAND WEISS MEHR ALS THIERS

identifiziert, der vor vier Jahren mit dem Mädchen an der Hand die Lindenstraße verließ, glauben die Ermittler, den Täter endlich gefunden zu haben. Aber es gibt keine Leiche. Der Verdächtige denkt sich immer neue Versionen des Tatgeschehens aus, in einer habe er das Mädchen getötet und in einem Kachelofen verbrannt. In der Ruine, in der er allein hauste, durchsuchte man den Ofen, fand aber keine Spuren. Thiers hält diese Variante für wahrscheinlich. „Es wäre eine sichere Methode gewesen, eine Leiche verschwinden zu lassen.“ Doch als der Mann sein Geständnis widerruft, schwindet die Hoffnung, den Fall aufzuklären.

Der verurteilte Mörder und Verdächtige im Fall Michaela Wagner, den ein psychiatrisches Gutachten als gefährlich einstufte, sitzt laut Thiers Informationen noch heute im Gefängnis. Er ist jetzt etwa 70 Jahre alt. Thiers sagt: „Ich bin mir zu 99 Prozent sicher, dass er es war, aber uns fehlt eben der letzte Beweis: das Opfer.“

**NEUIGKEITEN ERFÄHRT ER** wie jeder andere auch nur aus der Presse, als Rentner bekommt er keine Akteneinsicht mehr. Hans Thiers ist vom Jäger zum Beobachter geworden. Findet er einen Artikel, legt er den Schnipsel zu seiner Sammlung. In einem Bericht aus dem Jahr 2010 heißt es, der Fall solle noch einmal aufgerollt werden. Polizisten befragten den Verdächtigen erneut zu Michaela Wagner. Aber er schwieg.

Wenn der Ex-Kommissar über all die Grausamkeiten aus der Vergangenheit spricht, wirkt er nicht aufgewühlt. Er schildert nüchtern, wechselt routiniert zum nächsten

**„Ich bin mir zu 99 Prozent sicher, dass er es war, aber uns fehlt der letzte Beweis: das Opfer“**

Fall, eine Tote im Schrank, eine Leiche im Wald. Wut, Entsetzen, Trauer? Hans Thiers kann seine Emotionen gut verbergen. Doch seine Frau erzählt, wie sehr ihn seine Arbeit damals mitgenommen habe, gerade wenn es um Kinder ging: „Er war oft nachdenklich, nachts unruhig.“ Häufig arbeitete er bis Mitternacht, war manchmal wochenlang unterwegs, kam nur heim, um seine Klamotten zu wechseln. Nicht selten klingelte auch an Geburts- oder Feiertagen das Telefon, am anderen Ende ein Geständnis: „Ich habe meinen Mann vergiftet.“ Dann fuhr Thiers zur Wache.

1990 wird er mit einem weiteren Vermisstenfall konfrontiert. Dieses Mal geht es um Ines Heider, Kellnerin und Mutter eines kleinen Jungen. Einen Tag vor ihrem 28. Geburtstag wird die hübsche Frau mit den langen braunen Haaren zum letzten Mal gesehen. Zwei Männer rücken in diesem Kriminalfall in den Mittelpunkt, der Ex und der neue Freund, doch beiden kann nichts nachgewiesen werden. Eine Zeugin sah Ines am Tag ihres Verschwindens wohl in ein „westdeutsches“ Auto einsteigen. Hans Thiers rätselt bis heute: Wurde Ines Heider verschleppt und ermordet? Ist sie freiwillig untergetaucht? Im Gegensatz zu Michaela, wo es den Tatverdächtigen gibt, gibt es bei Ines Heider: nichts. Und das, obwohl Thiers und seine Kollegen in ihrem Dezernat eine Aufklärungsrate von 98 Prozent hatten, wie er sagt. „Alle haben gebrannt für den Job. Doch nicht immer wurde unser Fleiß belohnt.“ Eines ist sicher: In beiden Vermisstenfällen wusste oder weiß mindestens eine Person mehr als Thiers und sein Team. Das wurmt ihn.

Nach der Wende wird bei der Polizei in Gera alles umgekrempelt. Thiers verlässt freiwillig den Dienst, arbeitet bis zur Rente als Versicherungsberater. Einmal im Jahr trifft er sich mit anderen pensionierten Mordermittlern, sie unterhalten sich auch über bekannte Vermisstenfälle wie die von Maddie McCann oder Rebecca Reusch, die Thiers seither in den Medien verfolgt. Ruckartig setzt er sich auf, wenn er darüber spricht. Der Kommissar in ihm wird wieder wach.

Thiers hat für sich eine Strategie gefunden, die Schrecken zu verarbeiten, begann vor zehn Jahren, Sachbücher zu schreiben. Es entsteht eine Trilogie über die Mordfälle in der Umgebung und ein Band namens „Serienmörder in der DDR“. Er ist stolz auf die Bücher, die er im Wohnzimmer aufgereiht hat, fährt im Kofferraum immer ein paar Exemplare spazieren – „man weiß ja nie, ob man jemanden trifft, der eins haben will“. Mit der gruseligen Lektüre ist er mittlerweile so eine Art Lokalpromi geworden. Seine Lesungen sind beliebt, auf einer „Krimi-Kultur-Tour“ führt er die Besucher zu ehemaligen Tatorten. Das Geschäft mit den Verbrechen von damals ist ein Zugewinn zur Rente. Wahrscheinlich aber auch ein wenig Therapie: Vorgetragen bei einem „Krimi-Frühstück“ werden die echten Verbrechen abstrakt. Vor allem aber hält Hans Thiers durch die Bücher die Hoffnung aufrecht, dass es nach so vielen Jahren doch noch einen Hinweis geben könnte.



**JANA FELGENHAUER** hat im Zug nach Gera die vorbeirauschenden Wälder plötzlich anders betrachtet